

# Infoblatt: Der deutsche Imperialismus und der Völkermord in Südwestafrika

## Deutschlands Weg zur Kolonialmacht

Die deutsche Außenpolitik stand zur Zeit der Kanzlerschaft Otto von Bismarck kolonialen Plänen sehr distanziert gegenüber und war vorrangig auf Europa ausgerichtet. Je größer jedoch der Kolonialbesitz anderer europäischer Mächte, in erster Linie Großbritannien und Frankreich, wurde, je lauter wurde der Ruf nach „eigenen“ Kolonien. Interessiert waren in erster Linie große Handels- und Schifffahrtsunternehmen, die von einer deutschen Kolonialpolitik zu profitieren hofften. Doch auch deutsche Nationalisten forderten eine energische Politik der Kolonialerwerbung, damit das Deutsche Reich gegenüber den anderen Großmächten machtpolitisch mithalten könne.

Trotzdem begann sich erst in den 1880er-Jahren die deutsche Außenpolitik für den Kolonialgedanken zu öffnen. Es war eine Zeit spürbarer wirtschaftlicher Probleme. Hinzu kam ein hohes Bevölkerungswachstum bei gleichzeitig steigender Auswanderung. Diese Situation gab Kolonialbefürwortern weitere Argumente an die Hand, galt es doch nun, neue Absatzmärkte zu erobern und den Weggang „deutschen Blutes“ einzudämmen und stattdessen als Siedler in eigene Kolonien umzuleiten. 1882 gründete sich der Deutsche Kolonialverein, 1884 die Gesellschaft für Deutsche Kolonisation. Unter dem öffentlichen Druck begann daher die deutsche Regierung zumindest deutschen Unternehmern in Übersee so genannte „Schutzbriefe“ auszustellen. Darin wurden den Unternehmern staatliche Rückendeckung beim Abschluss von Pachtverträgen und Gründung von Unternehmen in Afrika oder in der Südsee zugesichert. Die Folge war die Herausbildung deutscher „Schutzgebiete“ im Jahre 1884 durch Handelsunternehmen wie das des Bremer Adolf Lüderitz an der südwestafrikanischen Küste. Andere Schutzgebiete folgten in Togo, Kamerun und Ostafrika.

Nach der Thronbesteigung Kaiser Wilhelm II. 1888 erhielt die Kolonialbewegung einen wichtigen Fürsprecher und Förderer, der den Ausbau eines starken deutschen Kolonialreiches als unverzichtbare für das nationale Prestige Deutschlands als Großmacht ansah.

## Deutsch-Südwestafrika

Bis 1890 baute der Unternehmer Lüderitz seine Besitzungen in Südwestafrika mit diplomatischer Rückendeckung der Reichsregierung energisch aus. Die deutsche Regierung ließ sich durch Lüderitz von der angeblich großen wirtschaftlichen Bedeutung der Region überzeugen und richtete schließlich eine eigene Kolonialverwaltung unter Leitung eines Generalkonsuls ein und schloss „Schutzverträge“ mit den dort ansässigen Einwohnern ab.

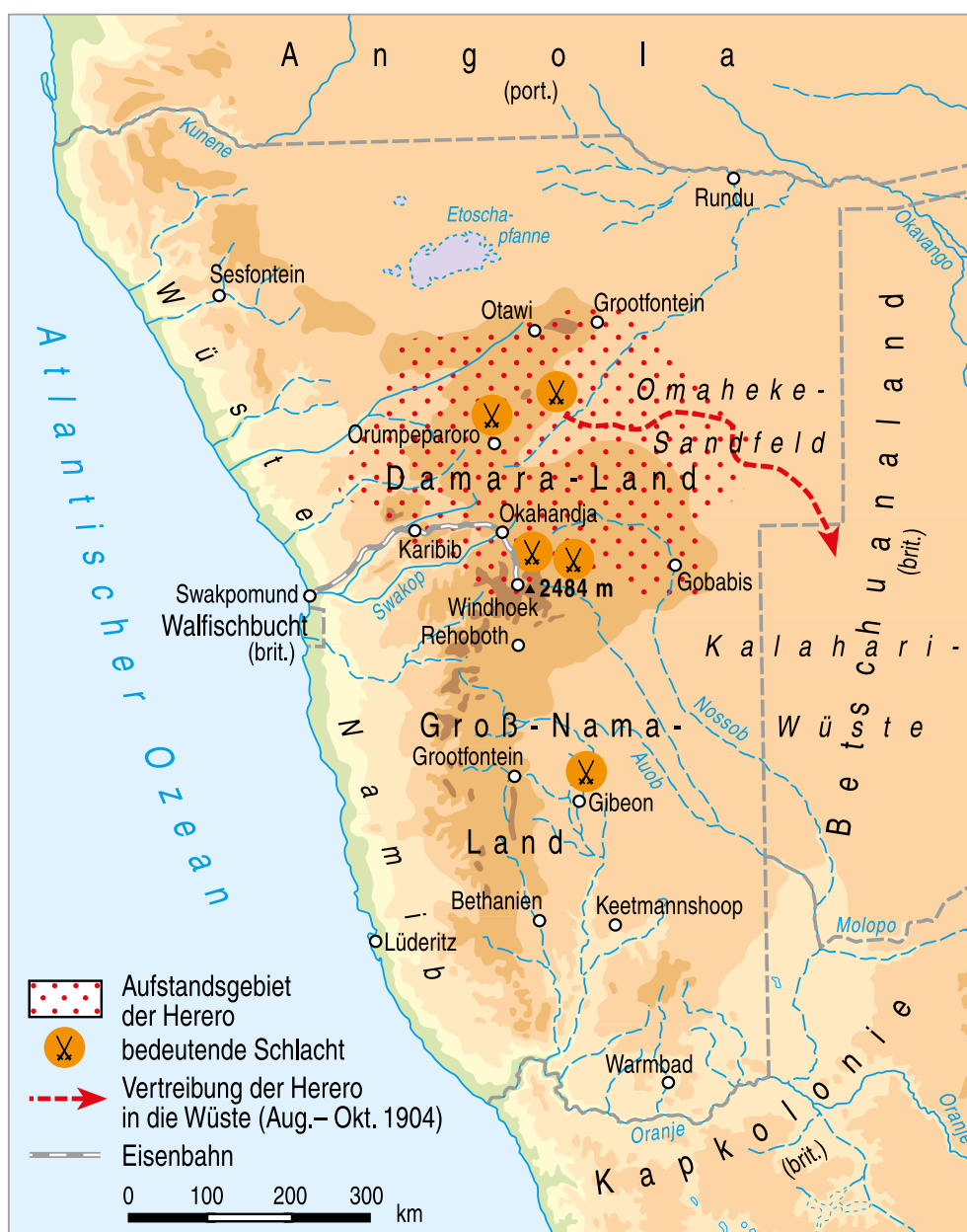
Südwestafrika war ein nur wenig besiedeltes, äußerst trockenes Gebiet. Da der Boden für Landwirtschaft kaum geeignet war, lebte die einheimische Bevölkerung in erster Linie von Viehzucht, meist als Nomaden. Von den etwa 200 000 Einwohnern des Schutzgebietes waren etwa 80.000 Angehörige des Volkes der Herero sowie 20 000 Nama. Als einziges deutsches Kolonialgebiet entwickelte sich eine nennenswerte deutsche Einwanderung, so dass Anfang des 20. Jahrhunderts rund 2 600 Deutsche sowie knapp 2 000 Buren und Briten im Land lebten. Bis 1914 sollte die Zahl der deutschen Siedler auf fast 12 000 steigen.

## Der Krieg gegen die Herero und Nama

Bereits in den 1890er-Jahren nahmen die Probleme im Schutzgebiet zu. Herrenmenschartiges Auftreten vieler Deutscher belastete das Verhältnis zu den lokalen Stammesführern der einheimischen Bevölkerung. Hinzu kamen eine schlimme Viehseuche und eine lange Dürreperiode. In der Folge geriet besonders das Nomadenvolk der Herero in existenzielle Schwierigkeiten. In ihrer Not mussten sie die Reste ihrer Viehbestände entweder verkaufen oder ihren Landbesitz verpfänden beziehungsweise ebenfalls veräußern. Die deutsche Kolonialverwaltung wollte die Situation nutzen, um das schwer zu kontrollierende Nomadenvolk sesshaft zu machen und als lohnabhängige Arbeitskräfte für deutsche Siedler nutzen zu können. Immer mehr Herero wurden in Reservate umgesiedelt und ihr Weideland als Farmland an deutsche Siedler verpachtet. Die Spannungen nahmen zu und eskalierten schließlich in einem Aufstand vieler Herero. Im Januar 1904 wurden plötzlich deutsche Farmen und Stützpunkte angegriffen. 123 Menschen starben. Der deutsche Gouverneur Theodor Leutwein versuchte zunächst mit den Aufständischen zu verhandeln. Die deutsche Reichsregierung, die gegenüber den „Wilden“ und gegenüber den anderen Kolonialmächten unnachgiebige Stärke einer globalen Großmacht demonstrieren wollte, ordnete die bedingungslose Unterwerfung der Herero an. Der Gouverneur

wurde seines Amtes enthoben. An seine Stelle trat Generalleutnant Lothar von Trotha, der mit einem Expeditionskorps von 15000 Marinesoldaten nach Südwestafrika entsandt wurde. Am 11. August 1904 wurden die Aufständischen am Waterberg besiegt. Anschließend drängten die deutschen Truppen die flüchtenden Herero - neben den Kämpfern auch Frauen und Kinder - in die wasserarme Omaheke-Halbwüste ab. Dies bedeutete für einen Großteil des Herero-Volkes das Todesurteil. Einher ging diese Aktion mit einem „Vernichtungsbefehl“ Trothas vom 2. Oktober 1904, der die Verdrängung der Herero oder die totale Vernichtung des aufständischen Nomadenvolkes anordnete. Wenige Wochen später wurde der Befehl wieder aufgehoben, doch war es da für die Herero bereits zu spät. Nur rund 1500 Herero gelang die Flucht in das benachbarte britische Kolonialgebiet (heutiges Botswana). Gefangengenommene Herero wurden zur Zwangsarbeit deportiert. Etwa die Hälfte der Gefangenen starb in den Internierungs- und Arbeitslagern.

Außer den Herero erhoben sich im Oktober 1904 auch Teile des Nama-Volkes. Auch dieser Widerstand wurde bis Ende 1905 niedergeschlagen, wobei etwa die Hälfte der Nama-Bevölkerung ums Leben kam.



### 1 Deutsch-Südwestafrika und der Aufstand der Herero, 1904/1905